

feiern ließ und dadurch seiner Hilfe auch gegen andere Feinde sich zu vergewissern suchte. Allmählig löste sich aber das freundschaftliche Verhältniß zwischen Theoderich und Zeno auf und jener stellte an diesen den Antrag, mit den Gothen nach Italien zu ziehen und den Odoaker aus einem Lande zu vertreiben, welches derselbe ohne Fug und Recht erobert und den Römern entrisen habe. Zeno ging gerne auf den Antrag ein, denn er war froh, diesen tapferen und allgemein gefeierten Helden los zu werden, mit dem er vielleicht in der Folge den Thron hätte theilen müssen. Die Gothen fielen darauf in Italien ein und schlugen die Heruler. Nach einer dreijährigen Belagerung Ravenna's und nach Odoaker's Ermordung nahm Theoderich Besitz von dem römischen Reiche in Italien (im J. 493), legte den römischen Purpur an und nannte sich Theoderich, König der Römer. Der Senat und das Volk in Rom empfingen ihn mit Ehrfurcht; er regierte mit Klugheit und Menschenfreundlichkeit, Italien wurde wieder ruhig und auf kurze Zeit glücklich. Indem er dann auch mit mehreren Fürsten in verwandtschaftliche Verbindung trat, erstreckte sich seine Macht und sein wohlthätiger Einfluß auf die allgemeine Wohlfahrt auch über die Grenzen seines Reiches. Seine Gemahlin war die Schwester Chlodwig's, des Königes der Franken, zwei seiner Töchter waren an die Könige von Burgund und dem westgothischen Spanien vermählt, seine Schwestern an die Könige der Vandalen und Thüringer. Alle diese Fürsten verehrten ihn wie einen Vater. Als einst Zwist unter ihnen ausbrach, schrieb er an sie: „Ihr alle habt Liebes und Gutes von mir empfangen; ihr seid junge Helden; mir kommt es zu, euch zu rathen. Eure Unordnungen betrüben mich, und es ist mir nicht gleichgiltig, daß ihr euch von Leidenschaften beherrschen laßt.“

Auch für Kunst und Wissenschaft hatte Theoderich Sinn und Liebe; der gelehrte Römer Cassiodorus war nicht nur sein Rathgeber, sondern auch sein Freund. Schade, daß Religionsstreitigkeiten diesen trefflichen Fürsten zu einer Grausamkeit verleiteten, die nicht in seinem Wesen lag. In Constantinopel regierte nämlich zu dieser Zeit Justinus I., ein roher und unwissender Mann, der aus niedrigem Stande stammte, zum Anführer der Leibwache sich emporgeschwungen und endlich mit Hilfe einer mächtigen Hofpartei, zu welcher besonders viele Geistliche gehörten, sogar auf den Kaiserthron sich erhoben hatte. Diesem Manne wurde begreiflich gemacht, daß alles Heil des Staates, also auch sein eigenes, nur von der Aufrechthaltung der Rechtgläubigkeit abhängt, und er erließ die strengsten und härtesten Befehle gegen die sogenannten Ketzer, besonders gegen die Arianer. Justinus ließ auch dem Könige Theoderich, der mit allen Gothen ein Arianer war, schreiben, in Italien die katholische Glaubenslehre einzuführen und die Arianer zu vertreiben. Der verständige Gothe antwortete ihm:

„Da die Gottheit es duldet, daß mehre Religionen bestehen, sollen wir es nicht wagen, eine dem Volke aufzudringen. Denn wir erinnern uns wohl, gelesen zu haben, daß man dem Herrn aus freiem Willen opfern